Die Bibel im Leben
der lutherischen Gemeinschaft

Ein Studiendokument zur lutherischen Hermeneutik
„Im Anfang war das Wort“  
(Joh 1,1): Die Bibel im Leben der lutherischen Gemeinschaft

Ein Studiendokument zur lutherischen Hermeneutik
<table>
<thead>
<tr>
<th>Chapter</th>
<th>Title</th>
<th>Page</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1.</td>
<td>Einleitung: Die Konzentration der lutherischen Kirchen auf die Bibel und ihre Auslegung</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>Was bedeutet „sola scriptura“? Die Bibellektüre im Lichte der lutherischen Reformation</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>Herausforderungen der Bibelauslegung heute</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>5.</td>
<td>Empfehlungen</td>
<td>33</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Vorwort**

* Martin Junge

---

Die Arbeitsgruppe

---
Vorwort

Martin Junge


Wenn wir dieses Geschenk der Heiligen Schrift feiern, erkennen wir aber auch, dass Spannungen im Blick auf die Frage entstanden sind, wie die Schrift gelesen und ihre Bedeutung in unterschiedlichen Kontexten entfaltet werden soll. Der hermeneutische Studienprozess brachte Theologen und Theologinnen aus allen Regionen der lutherischen Gemeinschaft wie auch aus anderen Konfessionen zusammen, um ausgewählte biblische Texte vor dem Hintergrund der reformatorischen Auslegungstraditionen und im Hinblick auf lokale und globale Probleme zu lesen.

Die Ergebnisse dieses umfassenden, längerfristigen Prozesses wurden in drei Bänden veröffentlicht (der vierte befindet sich in Arbeit), und die daraus gewonnenen Einsichten werden in dieser Erklärung zum Gebrauch in der Gemeinschaft des Lutheranischen Weltbundes (LBW) zusammengefasst. Der zweite Abschnitt dieser Erklärung erläutert die wesentlichen Prinzipien von Luthers Bibelhermeneutik, hebt den dynamischen Charakter seiner Bibellektüre in Bezug auf die kirchliche Tradition hervor und zeigt auf, wie sehr die Auslegung der Heiligen Schrift für die Reformatoren im Zentrum stand. Der dritte Abschnitt befasst sich mit einigen der Herausforderungen, denen sich die lutherische Gemeinschaft beim Bibellesen heute gegenübersteht, während im vierten Abschnitt näher ausgeführt wird,
welche vielversprechenden Möglichkeiten die gemeinsame Bibellektüre für die lutherische Gemeinschaft eröffnet. Der letzte Abschnitt enthält Empfehlungen für die Gemeinschaft des LWB, wie durch die Lektüre und Auslegung der Heiligen Schrift Prozesse gegenseitigen Lernens und gemeinsamen Zeugnisses angeregt werden können.


Ich lege Ihnen dieses Studiendokument ans Herz und ermutige Sie und alle Christinnen und Christen, sich beim Gedenken und Feiern des Reformationsjubiläums der biblischen Wurzeln ihres Glaubens und Lebens erneut zu vergewissern.
1. Einleitung: Die Konzentration der lutherischen Kirchen auf die Bibel und ihre Auslegung


(2) Der LWB nimmt das 500-jährige Reformationsjubiläum im Jahr 2017 zum Anlass, auf die enorme Bedeutung der Bibel für die Kirche und das Leben aller Christen hinzuweisen. Die Bibel bringt das Wort Gottes in unsere Welt als das Wort des Lebens für alle Menschen, die in vielfältiger Weise in Schuld verstrickt sind und von Mächten bedroht werden, die ihr Leben beeinträchtigen und zum Tod führen. Die Bibel ist die einzige Heilige Schrift für die Kirche; sie ist zentrale Quelle und Norm für die kirchliche Lehre und Praxis. Für die lutherische Identität ist es von elementarischer Bedeutung, dass der Glaube
auf dem Zeugnis der Heiligen Schrift basiert. Ein Beispiel für die zentrale Bedeutung der Heiligen Schrift für die christliche Praxis lässt sich bereits in den beiden ersten von Luthers 95 Thesen aus dem Jahr 1517 finden:

„Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“, wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Buße sei.

Dieses Wort darf nicht auf die sakramentale Buße gedeutet werden, das heißt, auf jene Buße mit Beichte und Genugtuung, die unter Amt und Dienst der Priester vollzogen wird.“ [LDStA 2, 3, 9-14]  

(3) Schon hier können wir sehen, wie Luther eine eingebürgerte kirchliche Tradition auf der Grundlage der Bibel kritisierte, um eine angemessene Praxis einzuführen. Später wurde diese Selbstverpflichtung, alle Definitionsversuche der kirchlichen Lehre und Praxis auf die Heilige Schrift zu gründen, in dem lateinischen Ausdruck *sola scriptura* („allein die Schrift“) zusammengefasst. Diese Wendung richtete sich nicht gegen die Traditionen der Kirche als solche, sondern vielmehr dagegen, dass der Heiligen Schrift keine unabhängige und ausschlaggebende Rolle im Leben der Kirche und in kirchlichen Entscheidungsprozessen zugesprochen wurde. Das *sola scriptura* stellte die Kirche daher vor die schwierige Aufgabe, ausgehend von der Heiligen Schrift eine selbstkritische Haltung zu entwickeln. Für die lutherischen Kirchen bedeutet dies die fortwährende Verpflichtung, kritisch zu prüfen, wie sie die Bibel gebrauchen und auslegen: Folgen sie ausschließlich der Heiligen Schrift und den in ihr selbst genannten Grundsätzen, wie sie zu lesen und zu verstehen ist, oder ordnen sie die Heilige Schrift externen Konzepten und Prinzipien unter?

(4) Der zentrale Stellenwert der Bibel für die Kirche führt daher unweigerlich zu hermeneutischen Fragestellungen. Für Luther waren drei hermeneutische Prinzipien von entscheidender Bedeutung, um den Charakter der Bibel als freies Buch zu bewahren, um zu verhindern, dass die Bibel menschlichen Interessen jeglicher Art unterworfen wird, und um sicherzustellen, dass sie das freie Wort Gottes zu allen Menschen bringt: (1) Die Heilige Schrift autorisiert sich selbst (die Heilige Schrift alleine garantiert ihre Autorität). (2) Die Heilige Schrift

---

1 Im vorliegenden Text folgen Bibelzitate der revidierten Lutherübersetzung von 1984 und Lutherzitate der Lateinisch-Deutschen Studienausgabe (LDStA) bzw. der Deutsch-Deutschen Studienausgabe (DDStA).
Die Bibel im Leben der lutherischen Gemeinschaft

legt sich selbst aus (eine Bibelstelle kann im Lichte anderer Bibelstellen verstanden werden sowie ausgehend vom zentralen Thema der Bibel, Jesus Christus). (3) Die Klarheit der Heiligen Schrift (die Heilige Schrift ist in ihrer Hauptaussage, der Botschaft der Erlösung, klar und eindeutig, auch wenn einzelne Bibelstellen möglicherweise schwer verständlich sind). Mit diesen drei hermeneutischen Prinzipien ist das *sola scriptura* zu einem Identitätsmerkmal der lutherischen Kirchen geworden. Lutheranerinnen und Lutheraner teilen die Überzeugung, dass die verlässliche Gewissheit ihrer Erlösung in der Heiligen Schrift begründet liegt, die unverbrüchlich Gottes Verheißung und Wille für uns ist. Dem lutherischen Verständnis zufolge bildet die Bibel aufgrund dieser eindeutigen Klarheit in Bezug auf unsere Erlösung auch die Grundlage für die Einheit der Kirche.

Lutheranerinnen und Lutheraner auf der ganzen Welt halten die Bibel in Ehren. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es in den lutherischen Kirchen keine Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Bibel oder deren Auslegung gäbe. Auch heute noch gibt es in der lutherischen Gemeinschaft Auseinandersetzungen über die richtige Auslegung der Heiligen Schrift und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für unseren jeweiligen Kontext. Im 20. Jahrhundert betrafen solche Kontroversen etwa:

- Die Bedeutung von Volk, Rasse oder Nation für die Kirche (Antisemitismus in Nazi-Deutschland, Apartheid in Südafrika)
- Die Frauenordination
- Fragen in Bezug auf die Sexualität

Bei diesen Kontroversen waren die Vertreter aller Positionen der Meinung, die Bibel auf ihrer Seite zu haben. Sie argumentierten, sie könnten ihren Standpunkt mit der Bibel rechtfertigen, ja, die Bibel würde sie sogar dazu verpflichten, ihn weiter zu vertreten. Bei einigen dieser strittigen Themen konnte sich die lutherische Gemeinschaft auf eine gemeinsame Position verständigen (z. B. auf die Ablehnung von Rassismus und ethnischer Ausgrenzung). Dies wurde durch die gemeinsame Lektüre und Diskussion biblischer Texte erreicht, in deren Rahmen man sich auf ein gemeinsames Verständnis einigte. Bei anderen kontroversen Themen entschieden sich die meisten Kirchen der lutherischen Gemeinschaft schließlich für eine Position, trotz widersprüchlicher Formulierungen in der Bibel selbst (z. B.
„Im Anfang war das Wort“ (Joh 1,1)

stehen sich in Bezug auf die Frauenordination 1 Kor 11,2–11 und 1 Kor 14,34–36 oder 1 Tim 2,12–15 gegenüber). In diesen strittigen Fällen hatte der Prozess der gemeinsamen Lektüre und Diskussion der relevanten Bibeltexte zu einer einmütigen Entscheidung im Blick auf deren Auslegung geführt. Darüber hinaus gibt es Themen, die immer noch kontrovers diskutiert werden (z. B. Homosexualität). Deshalb werden auch im Zusammenhang mit diesen Themen getroffene Entscheidungen in den entsprechenden Kirchen weiter intensiv debattiert. Der Prozess der gemeinsamen Lektüre und Diskussion relevanter Bibeltexte ist also noch nicht abgeschlossen, weder in den Kirchen noch im LWB.


In diesem Zusammenhang sind in der globalen lutherischen Gemeinschaft eine Reihe offener Fragen aufgekommen. Da diese implizit Teil aller Debatten und Auseinandersetzungen sind, müssen sie explizit geklärt werden:

- Wie lesen wir die Bibel? Wie legen wir sie aus?
- Wie regt die Bibellektüre kirchliche Debatten und Entscheidungen an und wie beeinflusst sie diese?
- Wie erreichen wir einen Konsens darüber, wie biblische Aussagen zu verstehen sind?
- Welche Aspekte und methodischen Grundsätze müssen für eine verantwortliche Bibellektüre berücksichtigt werden?
- Wie beeinflusst die historisch-kritische Bibelforschung die theologische Interpretation der Bibel in den Kirchen von heute?
- Welche Art der Anleitung bzw. Orientierung können wir vom Lesen der Bibel erwarten?
• Führen verschiedene (z. B. kulturelle, soziale) Kontexte zu unterschiedlichen Bibelauslegungen oder machen diese sogar erforderlich?

• Wie kann es uns gelingen, zwischen Glaubenseinsichten, die einstimmig angenommen werden müssen, und Adiaphora, die viele verschiedene Antworten zulassen, zu unterscheiden?

• Gibt es eine berechtigte „Kritik an der Bibel durch die Bibel selbst“ (wie Luthers Kritik an Jakobus mit paulinischen Argumenten) und falls ja, wie sollen wir mit ihr umgehen?


(10) Den Schwerpunkt der ersten Konferenz bildete das Johannesevangelium. Johannes stand am Anfang, da man sich auf eher methodologische Aspekte der Bibelauslegung konzentrieren und zum allgemeinen Verständnis der theologischen Hermeneutik beitragen wollte. Die Diskussion auf dieser Konferenz half dabei, für die Bibelauslegung relevante Fragen und Perspektiven zu formulieren. Es zeigte sich, dass zwischen verschiedenen Situationen und lebensweltlichen Verankerungen der Bibellektüre und -auslegung unterschieden werden muss. Dazu zählen das individuelle Lesen in der Bibel, die Verwendung biblischer Texte beim Beten, die Auslegung eines Bibeltextes in einer Predigt oder beim Bibelstudium, die Verwendung von Bibeltexten im Rahmen kirchlicher Debatten und Entscheidungsfindungen, die akademische Exegese und schließlich das Heranziehen der Bibel zur Klärung dogmatischer oder moralischer Fragen etc. Jeder dieser Kontexte stellt eine ganz eigene hermeneutische Herausforderung
„Im Anfang war das Wort“ (Joh 1,1)

dar. Außerdem wurde angesichts der vielfältigen zeitgenössischen Praxis der Bibellektüre und -auslegung in unterschiedlichen globalen Kontexten deutlich, dass es unmöglich ist, eine Liste gemeinsamer Regeln aufzustellen, wie Bibeltexte gelesen und ausgelegt werden müssen. Die Konferenz schuf ein starkes Bewusstsein für die Vielfalt kontextueller Lektüre- und Auslegungsarten. Dies wurde noch einmal verstärkt durch die unterschiedlichen Auffassungen zur Rolle der traditionellen lutherischen Bekenntnisse wie des Konkordienbuchs (oder insbesondere des Augsburger Bekenntnisses). Einige unter den Teilnehmenden vertraten die Ansicht, die Bekenntnisse seien strenge dogmatische Regeln für die Bibelauslegung, andere hingegen betrachteten dies als unangemessene Unterwerfung der Heiligen Schrift unter Lehren, die zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einem bestimmten Kontext formuliert worden sind. Den Bekenntnissen eine solche Bedeutung beizumessen, verstanden sie als einen Eingriff in die Unterscheidung, die das Konkordienbuch selbst zwischen der primären Autorität (Heilige Schrift) und der sekundären Autorität (Bekenntnisse) vorsieht und die eine Selbstbeschränkung der Bekenntnisse im Verhältnis zur Heiligen Schrift impliziert. Neben diesem grundsätzlichen, fundamentalen Problem wurden auf der Konferenz einige weitere offene Fragen formuliert, die für alle lutherischen Gemeinschaften von Bedeutung sind:

- Wie können unsere Kirchen und Gemeinden die Heilige Schrift nicht nur gewissenhaft auslegen, sondern selbst auch zu lebendigen Auslegungen des Evangeliums für andere werden?

- Wie können wir bei der Auslegung und Vermittlung von Bibelstellen, die wir nicht nur als unklar und schwierig, sondern auch als herabsetzend und repressiv empfinden, verantwortlich handeln?

- Inwiefern beeinflusst unser jeweiliger Kontext die Bibellektüre? Inwiefern hilft die Heilige Schrift, unseren Kontext zu verstehen; inwiefern stellt sie ihn infrage?

- Wie können diejenigen, die andere bei der Bibellektüre anleiten, sie dazu befähigen, treue und mündige Leserinnen und Leser zu werden und zu bleiben, ohne ihnen das eigene Verständnis aufzuzwingen?

- Welche Rolle spielt der Heilige Geist—neben Ausleger und Kontext—bei der Interpretation biblischer Texte?
Die Bibel im Leben der lutherischen Gemeinschaft

- Welche Bedeutung kommt lokalen Traditionen zu? Spielen lokale Traditionen (geistliche und säkulare) eine Rolle beim Theologisieren über und Auslegen von biblischen Texten und beeinflussen sie diese Prozesse? Falls ja, auf welche Weise?

- Wie vermeiden wir eine anti-jüdische Lesart bei der Auslegung der Heiligen Schrift in Predigt und Katechese?

- Wie kann die lutherische Hermeneutik vom Reichtum der vielfältigen christlichen Auslegungstraditionen lernen und umgekehrt einen Beitrag zu ihnen leisten?

Die in die vorliegende Erklärung eingegangenen Erträge dieses Studienprozesses sind zum Gebrauch in der Gemeinschaft des LWB gedacht. Das zweite Kapitel ruft die grundlegenden Prinzipien der biblischen Hermeneutik Luthers in Erinnerung, unterstreicht den dynamischen Charakter seiner Bibellektüre in Bezug auf die kirchliche Tradition und lenkt die Aufmerksamkeit darauf, welch großen Wert die Reformatoren auf die Auslegung der Heiligen Schrift legten. Im dritten Kapitel werden einige der Herausforderungen behandelt, der sich die lutherische Gemeinschaft beim Lesen der Bibel in der heutigen Zeit gegenübersieht. Im vierten Kapitel werden die vielversprechenden Chancen, die die gemeinsame Bibellektüre der lutherischen Gemeinschaft eröffnet, näher entfaltet. Der abschließende Teil, Kapitel fünf, enthält Empfehlungen für die Gemeinschaft des LWB, wie durch die Lektüre und Auslegung der Bibel fortwährende Prozesse gegenseitigen Lernens und gemeinsamen Zeugnisses angeregt werden können.
2. Was bedeutet „sola scriptura“?
Die Bibellektüre im Lichte der lutherischen Reformation

2.1 Luthers Bibelverständnis und -exegese

(15) Luther war grundsätzlich davon überzeugt, dass (1) sich die Bedeutung der Bibel durch die Bibel selbst offenbart, (2) die Bibel eine vertrauenswürdige Quelle ist, da sie sich durch die Offenbarung von Gottes Willen und Werk selbst autorisiert, und (3) das, was sie offenbart, als Grundlage für unser Wissen von Gott und Gottes erlösendem Werk ausreicht und Heilsgewissheit bewirkt.


(17) Für Luther bezog sich die „wörtliche Bedeutung“ jedoch nicht auf die Bedeutung, die dem Text in seinem ursprünglichen historischen Kontext zukam. Stattdessen leitete sich die „wörtliche Bedeutung“ für ihn von der Funktion des Textes ab, Menschen zum Glauben an Christus zu führen bzw. Glauben in ihnen zu wecken: „was Christum treibet“. Dies gelte auch für das Alte Testament: Luther liest das Alte Testament in seiner „wörtlichen Bedeutung“ als Zeugnis Christi, genauer gesagt, als ein Zeugnis des dreieinigen Gottes, der in Christus Mensch geworden ist. Luther bekräftigt also die Einheit des Alten und Neuen Testaments. Dies impliziert, dass das Alte Testament im Lichte des Neuen gelesen wird.

(18) Die Lutherbibel ist einzigartig und unterscheidet sich von jeder anderen Bibelübersetzung: Sie enthält alle Bücher der Hebräischen Bibel,

Dies zeigt, dass Luther offensichtlich bereit war, die Schrift im Namen der Schrift zu kritisieren, oder genauer gesagt, Teile der Schrift im Lichte anderer Teile zu kritisieren, die seiner Meinung nach die Kernbotschaft der Schrift enthielten. So stellte er beispielsweise das Wort des Jakobus „Glaube ohne Werke ist tot“ der Überzeugung des Paulus gegenüber, dass wir ohne Werke allein durch den Glauben gerechtfertigt sind.

Luther entwickelte eine Reihe hermeneutischer Regeln für den Umgang mit umstrittenen bzw. unklaren Bibeltexten:

- Wir dürfen nicht erwarten, dass wir in jedem einzelnen Bibelwort das Gesamtbild finden. Luther betont beispielsweise, dass, während sich Paulus und Johannes auf die elementare Wahrheit von Gnade und Glaube konzentrieren, Matthäus die Bedeutung der Werke hervorhebt, ohne jedoch die grundlegende Idee der Rechtfertigung allein durch den Glauben unberücksichtigt zu lassen.


- Auch die Zwei-Reiche-Lehre ist von hermeneutischer Bedeutung. Luther besteht darauf, dass die Bibel uns nicht lehrt, wie wir unser
Leben nach außen hin gestalten sollen. Sie sagt uns nicht, wie man einen Staat regiert, ein Kind großzieht, ein Haus baut, Getreide anbaut etc. Luther zufolge richtet sich daher beispielsweise die Bergpredigt nicht an staatliche Autoritäten: Sie sollen nicht die andere Wange hinhalten. Da es ihre Pflicht ist, für äußeren Frieden und Gerechtigkeit zu sorgen, sind sie berechtigt und manchmal sogar verpflichtet, zu diesem Zweck Gewalt anzuwenden.

2.2 Das „Sola scriptura“ und die kirchliche Tradition


(22) Keine kirchliche Obrigkeit—weder der Papst noch ein Konzil—kann das ausschließliche Recht zur Schriftauslegung für sich beanspruchen. Päpste können sich ebenso wie Konzilien irren und haben dies bereits getan. Dies bedeutet nicht, dass kirchliche Traditionen und Lehren irrelevant sind, sondern lediglich, dass ihre Autorität durch die Schrift begrenzt wird.


(24) Die lutherische Reformation schuf eine Lehrtradition, die lutherischen Bekenntnisse. Diese Bekenntnisse spiegelten ihre eigene Position
im Verhältnis zur Heiligen Schrift wider: Sie sind Autoritäten zweiter Ordnung, während die Schrift die Autorität erster Ordnung darstellt. Sie beschreiben einen hermeneutischen Zirkel zwischen Schrift und Bekenntnistradition: Die Bekenntnisse legen die Schrift aus und müssen gleichzeitig von ihr ausgehend überprüft und kritisch reflektiert werden. Aus diesem Grund helfen die Bekenntnisse einerseits beim Lesen der Schrift, müssen aber andererseits von ihr ausgehend beurteilt werden. Dieser hermeneutische Zirkel stellt eine fortwährende Herausforderung für die lutherische Bibellektüre dar.

2.3 Das Paradoxon des Verstehens: Offenbarung und Auslegung

(25) Alle Reformatoren waren überzeugt davon, dass sich die Wahrheit der Bibel durch die Bibel selbst offenbart. Die Tatsache, dass wir die wahre Bedeutung der Bibel mit unseren eigenen Mitteln und Bemühungen nicht verstehen können, sondern sie von außen allein durch Gnade empfangen müssen, ist eine hermeneutische Konsequenz aus der Lehre der Rechtfertigung allein durch Glauben.

(26) Trotzdem bestanden die Reformatoren darauf, dass es wichtig sei, die Menschen dazu auszubilden, die Bibel zu verstehen. Lutherische Theologen und Theologinnen betonen seit jeher, dass Bibellektüre und -auslegung eine Herausforderung darstellen. Es ist kein Zufall, dass die protestantischen Kirchen die Forschung im Bereich der Bibellexegese kultiviert und vorangetrieben haben.


(28) Die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der biblischen Stimmen erschweren die Aufgabe, die Bibel zu verstehen. Angesichts der unterschiedlichen Perspektiven in der Bibel beharren einige darauf, dass es einer kirchlichen Autorität bedürfe, um zu entscheiden, welche Auslegung falsch und welche richtig ist (so argumentierte beispielsweise Erasmus von Rotterdam gegen Luther). Im Gegensatz dazu argumentierte Luther, dass die Bibel in ihrem tiefsten Kern, dem Evangelium der Rechtfertigung allein durch den Glauben, klar und eindeutig sei und die Gewissheit der Wahrheit dieses Evangeliums verkünde: „Der
Heilige Geist ist kein Skeptiker” [LDStA 1, 233, 39f.]. Die vielfältigen Bibeltexte müssen deshalb von dieser zentralen Erkenntnis her ausgelegt werden und auf ihr gründen. Luther zufolge ist die wahre Bedeutung der Bibel in jedem ihrer Teile, „was Christum treibet“ (vgl. WA DB 7, 384).

Diese hermeneutische Regel, zu zeigen, „was Christum treibet“, enthält in sich die Aufgabe der Interpretation. Das Konzept der „Verbalinspiration“ (der gesamte Wortlaut der Bibel ist von Gott inspiriert und wurde sogar direkt von ihm diktiert) ist daher kein adäquater Ausdruck lutherischer Hermeneutik, obwohl dies immer wieder von lutherischen Theologen und Theologinnen verteidigt wurde.
3. Herausforderungen der Bibelauslegung heute

(30) Man kann die Bibel nicht lesen, ohne sie zu interpretieren. Selbst wenn wir nicht so weit gehen wie Luther und den Kanon der biblischen Bücher umgestalten, treten wir beim Lesen dennoch stets in einen hermeneutischen Prozess ein. Daher lautet die für die Auslegung relevante Frage nicht „ja oder nein“, sondern vielmehr „Welche Art der Auslegung ist heute eine gültige lutherische Auslegung?“ Diese Frage wirft eine Vielzahl Probleme auf, von denen hier einige zur weiteren Reflexion dargestellt werden.

3.1 Kontextuelle Auslegung der Bibel inmitten kultureller Vielfalt


(32) Der erste Schritt im Prozess des Bibellesens ist die Übersetzung in die jeweilige Volkssprache. Diesen Schritt führen wir wahrscheinlich
„Im Anfang war das Wort“ (Joh 1,1)

nicht selbst aus und berücksichtigen ihn oftmals auch nicht, da wir
die Bibel in der Regel einfach in unserer Muttersprache lesen. Leser
könnten sich fragen: „Was bedeutet das?“, „Soll der Text wörtlich oder
bildlich verstanden werden?“, „Was könnte der historische Hintergrund
dieses Textes sein und wie kann er in unsere heutige Zeit übertragen
werden?“ Sie könnten auch Fragen stellen wie: „Ist er für uns Gesetz
oder Evangelium?“, „Sagt er uns irgendetwas zu der Situation, in der
wir uns gerade befinden?“, „Können wir irgendeine Botschaft aus
diesen Text ziehen als Grundlage für Entscheidungen, beispielsweise
in Bezug auf Sexualität?“ In den folgenden Abschnitten werden wir
erörtern, welche Herausforderungen Interpretation mit sich bringt.

3.2 Fortwährende Übersetzungsprozesse

(33) Luthers Problem, wie er einen hebräischen Propheten auf Deutsch
sprechen lassen soll (sodass dieser trotzdem ein hebräischer Prophet
bleibt), ist ein Problem, dem sich jeder Übersetzer, jede Übersetzerin
stellen muss. Auf anderer Ebene ergibt sich jedoch ein viel größeres
Problem, nämlich die Frage, wie biblische Begriffe übersetzt werden
sollen, die von der Gegenwart unterschiedene Wahrnehmungen der
Wirklichkeit erkennen lassen. Insbesondere wenn es um die verschie-
denen Lebensphasen geht, um das häusliche Zusammenleben, um
Familie, sexuelle Beziehungen und den Körper, bleiben viele Fragen
unbeantwortet. Hinsichtlich dieser und anderer Themen muss ein
gewissenhafter Übersetzer abwägen, wie viel er von der fremden (bzw.
alten) Weltsicht in die neue Kultur überträgt. Das Evangelium kann
sich uns heute in einem anderen Gewand zeigen als zu Johannes’,
Paulus’ oder Luthers Zeiten oder sogar zu einem früheren Zeitpunkt
unseres eigenen Lebens.

3.3 Historisch-kritische Lektüre des Gotteswortes

(34) Das Wort Gottes historisch zu verstehen, als Produkt menschlicher
Kultur, stellt eine weitere Herausforderung dar. Mit „historisch-kritischer
Methode“ bezeichnen wir ein im 18. Jahrhundert für die Bibelexegese
developeltes Instrumentarium, das darauf abzielt, so viele historische
Informationen wie möglich zu einem Text ans Licht zu bringen (wie
beispielsweise vermutliche Entstehungszeit, Entstehungsort, Autor,
literarische Quellen und andere Traditionshintergründe). Obwohl die
den verschiedenen Perspektiven in der Bibel auch in vormoderner Zeit nicht
ignoriert worden waren, wurde den vielfältigen biblischen Stimmen im Rahmen historischer Forschung jetzt viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Dennoch hat sich die Wissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten auch anderen Auslegungsweisen zugewendet, die die Botschaft eines Textes als literarisches Werk, unabhängig von seiner Herkunft, beleuchten.

(35) Während die historisch-kritische Forschung die historische Distanz zwischen den Bibeltexten und denjenigen, die sie auslegen, vergrößert hat, hat sie gleichzeitig auch die Wahrnehmung des Wortes Gottes als dynamischer Kraft geschärft, die zu jeder neuen Generation in für diese verständlichen Worten spricht. In vielen biblischen Büchern findet man innerbiblische Dialoge, in denen spätere Autoren frühere Offenbarungen wieder aufgegriffen und neugestaltet haben (dies wird, wenn auch nicht ausschließlich, in den Prophetenbüchern deutlich, siehe z. B. Hos 1,2–2,15, gefolgt von Hos 2,16–3,5). Sie betrachteten dies nicht als Verrat an einem früheren Wort Gottes, sondern als eine Möglichkeit, treu daran anzuknüpfen und seine Bedeutung auszuweiten.

3.4 Die Bibel als ein Buch, das von Erfahrungen mit dem lebendigen Gott berichtet

Erfahrungen und Wege, einander und die Welt zu verstehen, Gottes Stimme vernehmen können.

3.5 Die Kirche als „Resonanzraum“ der Bibel


3.6 Die Spannung zwischen dem Gemeinsamen und dem Eigenen

möglicherweise destabilisierend oder irritierend wirkt—eine Situation, unter der marginalisierte Gruppen leiden, wenn ihre spezielle Weise, die Bibel zu lesen, nicht beachtet wird.

### 3.7 Methodische Überlegungen: verschiedene hermeneutische Spiralen

(39) Wenn wir uns vor Augen führen, wie die Bibel entstanden ist, erkennen wir, dass es den ersten Christinnen und Christen durch die Hebräischen Schriften möglich wurde, Jesus als den Christus zu begreifen und seine Person und sein Werk vor diesem Hintergrund zu verstehen. Jesus entwickelte ein radikals inclusive, aufbauendes Ethos der Liebe, das religiöse und kulturelle Grenzen jeglicher Art überwindet (siehe auch Gal 3,28).


(41) Wenn biblische Autoren im Hinblick auf ein neues Argument oder eine neue Situation auf die Bibel verweisen, wie es die Evangelisten und Paulus tun, kehren sie zu der von ihnen zitierten Schrift zurück. Auf diese Weise wiederholen sie den jeweiligen Text nicht nur, sondern lesen ihn erneut ausgehend von ihrer jeweiligen Situation. Die Bibelübersetzung kann daher als hermeneutische Spirale beschrieben

(42) Die Bibel zu lesen und zu verstehen gehört zu den verheißungsvollsten Aufgaben der lutherischen Kirchen und ermöglicht Lutheranerinnen und Lutheranern weltweit, sich im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben an die Botschaft des Evangeliums zu erinnern, sie zu verkünden und zu leben, indem sie sich der Ursprungsgestalt dieses Evangeliums in den Schriften des Alten und Neuen Testaments (z. B. 1 Kor 15,1–5) zuwenden.


4.1 Gemeinsame Basis

(44) Christinnen und Christen aus allen Generationen finden durch das Lesen der Bibel jederzeit eine gemeinsame Basis. In 2.000 Jahren Kirchengeschichte sind die Texte der Bibel fortwährend studiert, zitiert, übersetzt, umgeschrieben, kommentiert und reproduziert worden; es wurde über sie debattiert und meditiert. Darüber hinaus ist die Bibel das berühmteste und meistgelesene Werk der Weltliteratur und ihr Einfluss ist überall auf der Welt spürbar.

(45) Das Reformationsjubiläum erinnert die lutherische Gemeinschaft an die kraftvolle Art und Weise, in der Bibelstudien den Glauben der Kirche und die Hoffnung auf die Heilsbotschaft der Auferstehung Christi erneuern. Bibelstudien verfügen über ein enormes Potenzial, das Leben zu beeinflussen und die in der Schrift bezeugten christlichen Grundsätze des Geistes und der Liebe in die Welt zu tragen (z. B. 1 Kor 12–14; Joh 14–16).
„Im Anfang war das Wort“ (Joh 1,1)

Über Zeit und Raum hinweg können Lutheranerinnen und Lutheraner auf der ganzen Welt miteinander in Kontakt treten in ihrem gemeinsamen Streben, die Bedeutung der biblischen Texte durch ihr Zeugnis aufzuweisen und die Botschaft des Evangeliums (z. B. Mk 1,14 f.; Röm 1,16 f.) in ihrem jeweiligen Kontext zu entfalten.

4.2 Bedeutungsvielfalt


Das Reformationsjubiläum erinnert Lutheranerinnen und Lutheraner an die kraftvolle Gabe der facettenreichen und pluralistischen, entzweienden und vereinenden Bibelstudien, bei denen Pfarrer und Pfarrerinnen, Laien, Lehrer und Lehrerinnen sowie Studierende, Alt und Jung, Ost und West, Nord und Süd dazu beitragen können, sich gegenseitig die lebensspendende Wahrheit der Botschaft des Evangeliums näherzubringen.

4.3 Globale Dialoge


Nach 500 Jahren intensiver Bibellektüre und sorgfältiger Bibelstudien hat die lutherische Gemeinschaft—in Freud und Leid—gelernt zu erkennen, dass die Bibelauslegung in der lutherischen Tradition nur...
als gemeinsames Unterfangen gelingt, das immer wieder das Evangelium Jesu Christi sichtbar macht und sich den Menschen zuwendet.

4.4 Das lutherische Markenzeichen


(54) Das Reformationsjubiläum erinnert Lutheranerinnen und Lutheraner an die kraftvolle Gabe der Bibel als ein Buch der Kirche: Luther war immer davon überzeugt, dass uns die Bibel fundiertes Wissen und existenzielle, intellektuelle, spirituelle, provokative und friedenstiftende Orientierung für unser konkretes gegenwärtiges Leben gibt, überall auf der Welt. Lutheranerinnen und Lutheraner werden auch heute erneut die Macht und Größe der Botschaft des Evangeliums bezeugen, die sich in den biblischen Texten zeigt.

(55) Im Jahr 2017 und darüber hinaus wissen sich Lutheranerinnen und Lutheraner mehr denn je dazu verpflichtet, ihren Weg durch das Leben und die Welt freudig in Begleitung anderer zu gehen, die genau wie sie den lebensspendenden Wunsch verspüren, die Bibel zu lesen und zu verstehen.
5. Empfehlungen

Anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der lutherischen Reformation erinnern wir uns daran, wie der auferstandene Christus seinen Jüngerinnen und Jüngern „das Verständnis öffnete, sodass sie die Schrift verstanden“, und sie beauftragte, seine Botschaft zu predigen „unter allen Völkern“ (Lk 24,45–47). Wir sind eine globale Gemeinschaft, in der die Schrift eine bedeutende Rolle spielt. Aus diesem Grund:

a. **Bekräftigen wir erneut die zentrale lutherische Überzeugung, dass das Herz der Bibel ihre erlösende Botschaft ist.** Der Geist Gottes beruft, versammelt, erleuchtet und rechtfertigt die gesamte Kirche durch das in der Bibel verkündete Evangelium. Das Evangelium ist „eine Kraft Gottes, die selig macht“ (Röm 1,16). Die gesamte Bibel muss im Lichte dieser lebensspendenden Botschaft ausgelegt werden.

b. **Verpflichten wir uns, weltweit voneinander zu lernen, wie die Bibel in unseren unterschiedlichen Kontexten am besten gehört werden kann.** Die Bücher der Bibel wurden zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten verfasst und bieten eine reiche Vielfalt an Perspektiven. Da die Bibel in verschiedenen Kontexten weltweit gelesen wird, regt sie neue Sichtweisen an. Wir profitieren von Erkenntnissen, die in Kontexten entstehen, die sich von unserem eigenen Kontext unterscheiden, und werden konstruktiv von ihnen herausgefordert. Wir verpflichten uns, Möglichkeiten der Begegnung für die Menschen in unseren Mitgliedskirchen zu schaffen, damit diese die Schrift gemeinsam studieren und die gewonnenen Erkenntnisse mit der gesamten Gemeinschaft teilen können. Deshalb wissen wir uns außerdem der fortwährenden Aufgabe verpflichtet, die Schrift aus den Originalsprachen in die jeweiligen Volkssprachen zu übersetzen, um sie auch heute allen Menschen zugänglich zu machen.

können. Wir verpflichten uns zum fortwährenden Dialog über unser Schriftverständnis im Kontext christlicher Gemeinschaft.

d. Verpflichten wir uns, die theologische Bildung zu fördern, die Pastoren und Pastorinnen, Lehrer und Lehrerinnen sowie kirchenleitende Persönlichkeiten effektiv darauf vorbereitet, die Schrift auszulegen. Der Bibel kommt in der kirchlichen Predigt und Lehre eine zentrale Rolle zu. Die lutherische Tradition legt großen Wert darauf, Führungspersonen auszubilden, die ihre Kenntnisse in den Sprachen der Bibel nutzen und sich der unterschiedlichen Auslegungsarten bewusst sind, die zusammen die Glaubensgemeinschaft aufbauen. Wir verpflichten uns, Bildungsmöglichkeiten zu schaffen (einschließlich eines globalen Netzwerkes lutherischer Theologinnen und Theologen), die Führungspersonen weltweit darauf vorzubereiten, diejenigen, denen sie dienen, an das Studium der Schrift heranzuführen.

Die Arbeitsgruppe

Im Laufe der fünf Jahre, die der hermeneutische Studienprozess des LWB in Anspruch genommen hat, haben mehr als sechzig lutherische Theologen und Theologinnen aus den sieben Regionen des LWB an ihm mitgewirkt. Eine Kerngruppe der Teilnehmenden begleitete den gesamten Prozess. Einige ihrer Mitglieder bildeten die Arbeitsgruppe Hermeneutik, die diese Erklärung verfasst hat.

**Mitglieder**

Mercedes García Bachmann  
Eve-Marie Becker  
Hans-Peter Großhans  
Craig Koester  
Bernd Oberdorfer – Vorsitzender  
Rospita Siahaan

**Mitarbeiter des LWB**

Kenneth Mtata